

GELBSUCHT

VON SIGMUND MÓRICZ

Frau Lukas Dara auf der Mantelzeile bekam die Gelbsucht.

Wohin nur immer sie auf der Gasse ging, sagte ihr jedermann :

— Frau Dara, Sie haben die Gelbsucht !

Zu einem Arzt wollte sie nicht gehen, sie wußte ja, was ihr fehlte. Jedes Kind sagte es ; schließlich ließ sie sich auf viel Zureden durch einen Arzt untersuchen. Auch dieser sagte nur eines : Gelbsucht.

Nun gut, sie geht nach Hause ; dort grübelt sie in tiefem Kummer nach ; dort sitzt sie nun für sich allein, faltet ihre Hände, legt sie so zusammen auf das rechte Knie, legt sie auf das linke Knie und grämt sich darüber, was mit ihr sein wird, wenn sie die Gelbsucht hat. Nicht genug, daß man ihren Sohn an die Grenze gebracht hat, nun kommt auch noch dies dazu !

Es kamen die Nachbarn ; es kamen die weisen Frauen ; die einen rieten dies, die anderen das . . . Die eine hieß sie, sich in Kuhmist einpacken ; die andere riet ihr frischen Schweinedreck einzunehmen. Sie machte alles.

Nun schickte sie auch nach Heilkräutern. Neun Morgen hintereinander solle sie neunerlei Kräuter an neun Orten pflücken und dann kochen ; in neun Schlucken vom Absud trinken und den Rest in neun Güssen in den Fluß schütten.

Und da tat es ihr weh, daß weder das eine, noch das andere geholfen.

Da unternahm sie ganz von selbst eine Praktik : die Krankheit muß aus dem Hause weggegeben werden.

Sie verfertigte neun kleine Puppen aus Fetzen. Die Köpfe dieser drehte und wendete sie in ihrem eigenen Mund herum, dann legte sie sie in die Schürze, ging der Gasse entlang und ließ nach jedem neunten Schritt eine Puppe fallen. Jemand wird doch die eine oder andere aufheben ; und wer sie aufhebt, trägt auch die Krankheit mit und weg.

Ja, aber irgendwie hatte man sie beobachtet, oder was ; denn auf einmal entstand ein Lärm : »Was tut denn diese Frau Lukas Dara ? Schaut doch hin ! Sie sind behext, niemand soll diese Puppen aufheben !«

So half natürlich auch dies nicht. Ein Wagen überfuhr, zerdrückte und zerquetschte die Puppen ; nicht eine von ihnen wurde aufgehoben.

Hätte ihr gar nichts gefehlt, wäre sie von den vielen Enttäuschungen krank geworden.

Da flüsterten und wisperten Marcsa Duhaj, ihre Gegenschwäherin, und ihre Schwiegertochter Sophie und ihre Tochter Sara und steckten die Köpfe zusammen, um das Allerletzte mit ihr zu versuchen, denn sie tat ihnen schon ordentlich leid.

Sie bucken neun Kartoffelküchelchen mit neun Käfern. Sie ließen dies darum zuletzt, da man solche Tiere nicht mehr bekommen kann, höchstens von den Zigeunern. Diese aber sind sehr eigennützig geworden und verlangen einen Pengő für das Stück.

Wer aber wird diese Küchelchen der Kranken eingeben ?

Von der Marcsa Duhaj nimmt sie sie nicht an, auch von der Gegenschwäherin nicht, denn sie sind einander nicht grün. Ihre Schwiegertochter, die Sophie, würde sofort lachend herausplatzen; so machte sich dazu ihre eigene Tochter Sara anheischig.

Sie war es, die diese Kartoffelküchelchen buck. Sie machte recht feine Kartoffelküchelchen; denn diese ißt die Mutter sehr gerne, solange sie noch frisch sind, gut riechen und noch ganz warm sind. In das eine steckte sie die neun Stück Kleinvieh hinein, bezeichnete es, und ging so zur Mutter hinein.

Sie war die ernsteste, die wirklich Gläubige, so wie sie die Mutter erzogen hatte.

— Nun, Mutter, was ist denn nur mit Ihnen? Was blasen Sie hier Trübsal? Essen Sie ein Kartoffelküchelchen! Schauen Sie doch einmal! Ich habe Ihnen gute, frische, warme Küchelchen gebracht!

— Ach, laß' mich in Ruh'! Ich darf gar nichts mehr essen!

Denn in ihrer Wut überließ sie sich dem Doktor. Auch dessen ganze Wissenschaft hatte sie schon eingenommen; ihr kann schon gar nichts mehr helfen; so ist alles eins.

— Aber diese guten Kartoffelküchelchen!

— Ach, hör auf' damit! Auch jetzt glaub' ich, ich bin davon krank geworden. Ich darf weder Fleisch, noch Eier, noch Fettes essen — nichts, nur Erdäpfelbrei!

— Mutter, dabei sterben Sie! Nun, so schlucken sie doch dieses da'runter! Sie nahm vom Teller das bezeichnete Küchelchen.

Der gute, frische Backgeruch durchzog die Nase und die Eingeweide der armen kranken Frau; sie streckte ihre abgemergelten Finger aus und nahm das kleine Gebäck aus der Hand ihrer Tochter.

Aber die Katze war zugegen, und Sara erschreck, daß die Mutter ihr vielleicht ein Stückchen abbricht; dann frißt diese einen von den neun auf — drum vertrieb sie die Katze.

— Schitz! Der Teufel hol' dich! Du hast ja nicht die Gelbsucht, du bist doch schwarz!

Frau Dara lachte sogar darüber. Sara war etwas bestürzt, die Kranke dürfe ja nicht Verdacht schöpfen, warum die Tochter dies gesagt hat.

Kaum waren ein-zwei Wochen vergangen, sagte Frau Dara:

— Ich weiß nicht, Kinder, aber die gelbe Farbe wetzt sich von mir schon ab! Sara lachte, Marcsa Duhaj lachte, alle belachten sich.

— Es hat doch am Ende nicht der Mischmasch des Doktors geholfen?

Die Frauen lachten, nun darf man es ihr schön sagen:

— O Mutter, erinnern Sie sich noch an das Kartoffelküchelchen? Sie haben in ihm neun Läuse aufgegessen, — die haben genützt!...